

13. Februar 2025. 80. Jahrestag der Bombardierung Dresdens. Ansprache auf dem Nordfriedhof

Es war ein weiter Blick über Dresden hoch oben vom Militärgeschichtlichen Museum. Ich stand in der Spitze des Gläsernen Keils, der die Frontfassade zu durchschneiden scheint. Diese Spitze ist ausgerichtet auf jene Stelle weit unten auf der Altstadt Seite, wo die ersten Bomben fielen vor 80 Jahren. Von dort oben ohne mich, wie groß die Vernichtung war, die damals diese schöne Stadt getroffen hat, - was für eine unvorstellbare Verwüstung! was für eine menschliche Tragödie!

Doch mein heutiger Blick von dort oben zeigt keine verwundete Stadt mehr. Die alten Zerstörungen sind fast restlos verschwunden. So stand ich dort mit gemischten Gefühlen:

- Mein historisches Wissen und meine Phantasie stellen mir die Bilder der Katastrophe vor Augen; auch heute noch erschrecke ich, - empfinde Trauer.
- Doch wenn ich bedenke, was alles sich nicht von selbst versteht, dann stehe ich dort oben auch mit Dankbarkeit. Sie gilt unzähligen Menschen – von Trümmerfrauen der ersten Stunde bis zu hochspezialisierten Handwerkern, die das vergoldete Turmkreuz auf die Frauenkirche gesetzt haben, - heutige Kampfmittelbeseitiger nicht zu vergessen.
- Dort oben wurde mir auch klar, wie dankbar wir Deutsche sein können für die 80 Jahre seitdem: nach dem von unserem Land entfesselten Krieg gab es wieder Mitgefühl mit uns – von den Völkern, die wir uns zu Feinden gemacht haben, Vergebung und neues Vertrauen.

Ein Bibelwort kam mir in den Sinn: „*Prüfet alles, und das Gute behaltet.*“ Ein kurzer Rat, der mich durch dieses Jahr begleitet als Jahreslosung der Evangelischen Kirche. „*Prüfet alles, und das Gute behaltet.*“ So steht es in dem ältesten Brief des Neuen Testaments. Der Apostel Paulus schreibt dies an die Christen in Thessaloniki.

Es fiel mir leicht, das alte Bibelwort zu verknüpfen mit dem Ausblick über die Stadt, der sich mir bot. Und danach: es zu verknüpfen mit dem Anlass heute: wenn ich unsere Geschichte der letzten 80 Jahre in den Blick nehme – auch die Geschichte dieser Stadt – da finde ich wahrlich viel Gutes, das zu bewahren sich lohnt, - viel unverhofft Gutes. Und unverdient.

Freilich: der Apostel schrieb seinen Rat nicht für uns heutige. Paulus ermutigte die Christen seiner Zeit, sich dem Austausch und der Diskussion zu stellen, auch in fremden Meinungen Wahrheit zu vermuten. „*Prüfet alles, und das Gute behaltet.*“ Es ging damals um die Selbstfindung einer neuen Gemeinschaft, - gewissermaßen: um die Erfindung des Christentums.

Das klingt fern von der Zerstörung Dresdens, derer wir heute gedenken. Doch wie wir die damaligen Ereignisse heute beurteilen, dahinter steht auch eine Selbstfindung, - Neuerfindung eines geschlagenen, tief in Schuld verstrickten Landes.

Wo wir jetzt stehen - 80 Jahre danach -, mit dem was wir heute wissen können und was wir redlicherweise nicht ignorieren dürfen, das ist Ergebnis eines mühevollen Weges, - kein von den Siegern erzogener Weg, sondern unser eigenes Ding.

Es war ein langer Weg der Prüfung und Unterscheidung: was ist historische Wahrheit? was Lüge? wo ist Erkenntnis eigener Schuld? und wo wird ein Opfermythos konstruiert zur Schuldumkehr?

Das, was man unsere „Erinnerungskultur“ nennt, zählt für mich zum Redlichsten und Wahrhaftigsten, was unsere politische Kultur im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat, - ein mühsamer Weg heraus aus Lüge und Selbstmitleid.

Doch es ist die Erinnerungskultur in einer freiheitlichen Demokratie. Das bedeutet auch: nichts davon ist ein für alle Mal der politischen Diskussion entzogen. Es ist oft schmerzlich, wenn alte Irrtümer und alte Lügen immer wieder auferstehen. Es scheint unerträglich – und muss doch ertragen werden.

Hier jedoch nehme ich behutsam Abstand von meinem Leitvers: *Prüfet alles und das Gute behaltet.* Nein, wir müssen nicht *alles* prüfen, was da in die Welt gesetzt wird. Bei aller Vielfalt der Wertungen und Perspektiven: es gibt einen Kernbestand redlich ermittelter Fakten, - wissenschaftlich überprüfbar.

Wenn jemand dies ignoriert und stattdessen alte Lügen aus dem Propagandaministerium wiederholt, - dann will ich einfach und klar feststellen: da hat sich jemand selbst verabschiedet aus dem demokratischen Diskurs, - da versucht einer, unsere Erinnerungskultur um 180° zu drehen, - da will einer zurück zur Gedenkkultur des III. Reiches.

Ich bin überzeugt: wir sind es uns selbst schuldig als demokratische Öffentlichkeit, solchen Versuchen den öffentlichen Raum streitig zu machen. Dabei sollte sich unter Demokratinnen und Demokraten von selbst verstehen, dass man Lügen und Irrtümer nicht gewaltsam beseitigen kann.

Prüfet alles und das Gute behaltet. Das Wort des Paulus mahnt, eine einfache Kunst zu üben, nämlich: das Gute gut zu nennen. Und ich verstehe: Dass wir dies Gute behalten, ist kein Selbstläufer.

So stehe ich da oben und schaue über das schöne Dresden und denke: *Friede sei mit dieser Stadt.*
Amen.

Klaus Kaiser, Evangelischer Militärdekan